

Werner Haas

Stellvertreter-Reaktionen in Familienaufstellungen *Ein Erklärungsversuch*

Die mehr oder weniger spektakulären Reaktionen der Rollenspieler in Familien- bzw. anderen Systemaufstellungen, in diesem Kontext meist "Stellvertreter" genannt, werden heute in weiten (Hellinger-)Kreisen mystifiziert und als Plattform für allerlei abenteuerliche Behauptungen missbraucht. Die Behauptungen betreffen sowohl das Zustandekommen der Stellvertreteräußerungen als auch den durch sie angeblich erzielten Erkenntnisgewinn. Da avanciert der Stellvertreter zu einem unfehlbaren Wahrnehmungsorgan des fremden Familiensystems, es werden transpersonale Wesenheiten postuliert („Familienseele“, „Sippenseele“), esoterische Konzepte bemüht („wissendes Feld“, quasi übernatürliche, mediale Informationsübertragung) und Tötegeister ergreifen Besitz von den Aufstellungsteilnehmern. Mit nüchternen Augen betrachtet indes sind diese Vorgänge mühelos im Rahmen psychologischer und sozialpsychologischer Konzepte erklärbar und meist auch vom gesunden Menschenverstand des interessierten Laien zu bewältigen.

Was geht in den Stellvertretern vor, was wirkt auf sie? Was erklärt die teils vehementen Äußerungen und was steckt hinter dem gern berichteten Eindruck von Stimmigkeit? Die beteiligten Einflussgrößen sollen im Folgenden – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – systematisiert und näher erläutert werden. Die folgenden Faktoren können, aber müssen nicht alle beteiligt sein, in der Regel interagieren sie und verstärken sich gegenseitig:

(1) Eine wichtige Einflussgröße sind eigene Erfahrungen/Erlebnisse. Wenn Schicksale und Probleme der Familie des Protagonisten in einer Aufstellung zur Sprache kommen (und inszeniert werden!), werden eigene Erfahrungen/Gefühle der als Stellvertreter fungierenden Rollenspieler (und der Zuschauer) aktiviert. Das ist ein auch aus dem Alltag gut bekanntes Resonanzphänomen, über das sich keiner wundert, geschweige denn, es als unerklärlich einstuft. So sind wir Menschen nun mal. Wir unterscheiden uns nur darin, wie stark die Reaktionen sind und wie lange sie anhalten, ob sie bewusst ablaufen, wie wir sie interpretieren, inwieweit wir versuchen sie zu steuern und in welchem Maße das gelingt. Den andern Teilnehmern der Aufstellung steht natürlich offen, die Reaktionen des Stellvertreters als authentische Äußerungen des repräsentierten Familienmitglieds zu interpretieren, und das werden sie den Regeln des Aufstellungsspiels entsprechend auch tun, denn deswegen sind sie gekommen. Laut gängiger Aufstellungsphilosophie vollzieht sich hier nicht das Wiedererleben der eigenen Geschichte des Stellvertreters, sondern er sei gleichsam von einer fremden Seele ferngesteuert. Diese These ist, wenn man den logischen Purzelbaum mitmacht, scheinbar immun gegen Widerlegung: Denn wenn wir alle ferngesteuert sind, sind es auch die bornierten Sceptiker in ihrer Weigerung, diese Ferngesteuertheit zur Kenntnis zu nehmen...(?)

(2) Die eigenen Erfahrungen müssen übrigens den thematisierten nicht im engeren Sinne entsprechen; der Barnum-Effekt sorgt dafür, dass schon sehr vage Anklänge das Gefühl des Betroffenseins auslösen. Dieser Effekt sorgt weiter dafür, dass sogar irrelevante Produktionen des Stellvertreters als höchst passend erlebt bzw. interpretiert werden. Von dieser wissenschaftlich zur Genüge erforschten *Betroffenheitsillusion* leben übrigens nicht nur Aufstellungsmystiker, sondern auch andere Orakeldeuter (Hellseher, Handleser, Astrologen).

(3) Was ist aber, wenn wir als Stellvertreter über keine eigenen Erfahrungen (weder bewusst noch unbewusst) verfügen, die denen des Stellvertretenen in etwa entsprechen? Dann verfügen wir doch immerhin über ein (vermeintliches) Wissen, was anderen Menschen zugestoßen ist, zustoßen kann, ein Wissen über *menschliche Grundsituationen*. Nennen wir es Schicksalswissen oder Rollenwissen. In der Aufstellung ist es schließlich Aufgabe des Stellvertreters, anstelle des Stellvertretenen zu agieren, zu empfinden und sich entsprechend zu äußern. Dabei kann der Stellvertreter explizit oder implizit auf dieses Wissen (oder Meinen) zurückgreifen. Tut er es unbewusst und implizit, wird es ihm umso wunderlicher erscheinen, was ihn für obskure Deutungsangebote empfänglich macht.

(4) Nehmen wir an, ein Stellvertreter verfüge über nur wenig Phantasie, habe ein schlechtes Gedächtnis oder eine schlechte Beobachtungsgabe für mögliche bzw. reale menschliche Schicksale (Rollenwissen), so wird er im Aufstellungskontext doch schwerlich von Rollenerwartungen verschont bleiben, die der Aufstellungsleiter und die anderen Teilnehmer versteckt oder offen an ihn herantragen. Das erzeugt *sozialen Druck*, auch wenn er nicht als solcher empfunden wird. Unter diesem (meist subtilen) Druck verzerrt sich bekanntlich die Wahrnehmung, was allerdings dem subjektiven Gefühl der Authentizität keinen Abbruch tut.

(5) Fehlt es an Rollenwissen, Rollenerwartungen und gar an eigenen Erfahrungen, ist auch das *Nachempfinden*, die Empathie, ausreichend, um die "Stellvertreterprozesse" auszulösen. Sich in die Rolle/Person eines andern – mehr oder weniger – hineinversetzen zu können ist eine typisch menschliche Eigenschaft. Genauer: Nicht nur Menschen sind zu Einfühlung fähig, sondern im Ansatz auch Affen, wie 1991 bei der Entdeckung der so genannten *Spiegelneurone* durch Vittorio Gallese deutlich wurde. Die Spiegelneurone sind sozusagen das neurobiologische Substrat unserer Fähigkeit, Hypothesen über Absichten und Empfindungen anderer zu bilden und Reaktionen vorwegzunehmen. Natürlich läuft das i. d. R. unbewusst und blitzschnell ab. Wir produzieren dazu oft entsprechende Reaktionen, wie z. B. mit dem Bein zu zucken, wenn wir ein Fußballspiel anschauen oder zu lachen bzw. zu gähnen, wenn wir darin von andern "angesteckt" werden. Ähnliches geschieht, wenn Kinder Grimassen nachmachen oder Eltern schon zusammenzucken, wenn Kinder nur in die Nähe eines schmerzauslösenden Reizes gelangen. Auch wenn diese (manchmal nur minimalen) Reaktionen ausbleiben, feuern dennoch die Spiegelneurone, das ist durch elektrophysiologische Messungen nachweisbar.

Es gibt also Neuronenverbände, die bei bloßer *Simulation* (auch allein in der Vorstellung, s. a. *Carpenter-Effekt*) oder nur bei Beobachtung aktiviert werden. Dass dann bei uns nicht das volle Ausführungsprogramm abläuft, liegt an neuronalen Hemmungsmechanismen. Sind diese aber durch Aufgeregtheit, Suggestion oder eingeeengte Aufmerksamkeit deaktiviert, läuft eben doch das ganze Programm ab – siehe manche Stellvertreter in Aufstellungen. (Als Beispiele für pathologischen Ausfall entsprechender Hirnareale seien Echolalie und Echopraxie genannt.) Wer jemanden absichtlich nachäfft, stellt die Hemmungsmechanismen willentlich ab oder verstärkt die Reaktionen sogar: Der Übergang zwischen Imitation und Karikatur ist dann fließend. Bei unbewusstem Ausfall der Hemmungsmechanismen im bierernsten Setting einer gut inszenierten Aufstellung hingegen ist das Gehirn zu solcher Flexibilität nicht fähig. Die Stellvertreter (und Protagonisten) werden dann von ihren eigenen Reaktionen überrascht, was bei entsprechender „therapeutischer“ Ausschlichtung sehr destabilisierend und gefährlich sein kann.

(6) Ein weiterer bei fast allen Aufstellungen wirksamer Faktor ist die *gespannte Erwartung*, die unspezifische Erregung. Man ist neugierig, was da jetzt kommen mag, es mischen sich Angst vor (ausbleibenden) Reaktionen und Hoffnung auf solche.

Das ist ein hoch angeregter Gefühlszustand, der nur kleiner Anstöße bedarf, um Gestalt und Richtung zu bekommen.

(7) Da Menschen ja nie nichts fühlen, denken und wahrnehmen, sondern ständig spontanen Fluktuationen ausgesetzt sind, können sich solche minimalen, sonst vorübergehenden unbeachteten Zustandsveränderungen, insbesondere unter Erwartungsdruck und unspezifischer Erregung, zu stabilen Zuständen aufschaukeln. Anders gesagt, man steigert sich in etwas hinein. Das ist ein alltägliches Phänomen und nicht auf Aufstellungen beschränkt.

(8) Sich in etwas hineinsteigern gelingt umso besser, als wir darin von Suggestionen, bewusst oder unbewusst, befeuert werden. In Aufstellungen nach Hellinger wird man in der Regel ausdrücklich aufgefordert, auf aufsteigende Bilder, Gefühle und Körpersensationen zu achten. Wer sie nicht liefert, gilt als unsensibel, verschlossen für höhere Eingebungen.

(9) Das erhöht die Wahrscheinlichkeit einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung oder, wie oben beschrieben, der Verfestigung einer spontanen Fluktuation.

(10) Wirkliche Veränderungen in Gestik, Mimik, Körperstatus und sichtbaren physiologischen Reaktionen (welcher Ursache auch immer) werden von andern Aufstellungsteilnehmern wahrgenommen und kommentiert, d. h. durch Feedback verstärkt und im Sinne der vorherrschenden Heil(ung)slehre interpretiert.

(11) Auch falsches Feedback kann einen ähnlichen Effekt hervorrufen. Der Aufstellungsleiter und die andern Teilnehmer sind ja ständig auf der Suche nach "Stellvertreteroffenbarungen"; so kann es passieren, dass z. B. bedingt durch einen Wahrnehmungsfehler oder durch veränderten Lichteinfall ein Stellvertreter plötzlich mit der geheimnisvollen Frage konfrontiert wird: "Mensch, was ist mit dir los, warum bist du so bleich?" Spätestens jetzt wird er es wirklich, und das löst wiederum eine Kaskade von Reaktionen, Kommentaren und scheinbaren Aha-Erlebnissen aus.

(12) Die Methode der Aufstellung ist ihrer Natur und ihrem Konzept nach stark „erlebnisorientiert“. Heftige Affekte sind nicht nur erwünscht, sondern werden stimuliert, und pointiert, bis zur körperlichen Erfahrung von Scheinevidenz. Diese heftigkeitsinduzierte Evidenzillusion besteht also darin, dass die Empfindungen und Reaktionen mit dem Wahrheitsgehalt der so erhaltenen „Informationen“ verwechselt werden.

(13) Die Teilnehmer einer Aufstellung (Aufstellungsleiter, Protagonist, Stellvertreter und so genannte passive Teilnehmer) teilen in der Regel gewisse Grundauffassungen, haben im weiteren Sinne eine gemeinsame Therapiephilosophie. Man hat gewisse Vorstellungen über den Sinn und die Wirkung von Aufstellungen und ist für die esoterisch-theoretischen Hintergründe aufgeschlossen. Das prägt die Stellvertreter (und andern Teilnehmer) für bestimmte Reaktionen und Deutungen vor oder stößt sie gar dazu an. Menschen, die einer Aufstellung nach Hellinger beiwohnen, stellen also oft schon allein durch ihre Vorliebe dafür und die dadurch bedingte Vorprägung eine Auswahl dar, die eher geneigt ist, jene Wahrnehmungen und Reaktionen zu produzieren, die sie vorher in die Aufstellungsszenerie *hineinprojiziert* hat.

(14) Weiter muss bedacht werden, dass der Leiter einer Aufstellung nach Hellinger nicht nur die Deutungshoheit über die Reaktionen der Stellvertreter hat, sondern auch die Aufgabe, Stellvertreter, die ihm nicht "gesammelt" genug erscheinen (ihm also nicht passen), auszusortieren. Durch die Möglichkeit der Selektion der Stellvertreter kommt so ein weiteres, wenn auch nicht notwendiges, manipulatives Element in den Aufstellungsprozess. Dabei muss die Manipulation dem Aufstellungsleiter keinesfalls bewusst sein.

Freilich: Auch "seriöse" Aufstellungen (vielleicht überhaupt Psychotherapien) fern hellingerscher Okkultpraktiken unterliegen im Prinzip den oben genannten Mecha-

nismen und Fehlerquellen. Dort sind sie aber bekannt (sollten sie sein) und können so bei der diagnostischen bzw. therapeutischen Verwertung kontrolliert, neutralisiert, in Rechnung gestellt oder in manchen Fällen auch bewusst genutzt werden. Bei solchen "Aufstellungen" sollte man aber nicht diesen Begriff verwenden, da er leider stark mit Hellinger konnotiert und von seinem Weltbild kontaminiert ist. Früher sagte man für ein vergleichbares Vorgehen "Familienskulptur".

Eigentlich handelt es sich bei dem schon lange vor Hellinger praktizierten Rollenspielfahren von der Grundintention her um den Versuch einer Simulation, um ein *Nach-Stellen* der Familienkonstellation mit dem Ziel der Generierung von Hypothesen über Ätiologie und Ist-Zustand und um therapeutische Prozesse in Gang zu bringen. Ob das gelingt, sollte an möglichst objektiven Prüfkriterien und den wirklich am Problem Beteiligten gemessen werden und nicht - jetzt werde ich polemisch - an dem Gelabere von Psycho-Quacksalbern und den hysterischen Reaktionen von Aufstellungstouristen.

Zusammenfassend: Es kann keine Rede davon sein, dass die Äußerungen, Symptome und psychophysischen Zustände, von denen die Stellvertreter heimgesucht zu werden scheinen, der Wissenschaft oder dem gesunden Menschenverstand irgendwelche „unerklärlichen“ Rätsel aufgeben würden. Die den stellvertretenden Rollenspielern angedichtete Fähigkeit, die seelische Wirklichkeit des zur Debatte stehenden (Familien-)Systems wahrheitsgetreu abzubilden, beruht einerseits auf trivialen menschlichen Fähigkeiten, andererseits auf Suggestion, Illusion, Manipulation und mangelnder Internalisierung psychologischen Wissens zugunsten vulgärpsychologischer Konstrukte.

"Stellvertreter", also Rollenspieler, sind auch nur Menschen, ebenso wie die stellvertretenden realen Familien- bzw. Gruppenmitglieder. Sie haben nicht nur einen gemeinsamen Fundus an Lebenserfahrungen (also ähnliche "Softwares"), sondern ähneln sich auch in der "Hardware", d. h., sie verfügen über ein Zentralnervensystem, das u. a. der Einfühlung mächtig ist (s. a. Spiegelneurone). Darauf gründet die Tatsache, dass (Lernen durch) Imitation, Kommunikation, Psychotherapie und Überleben in einer Umwelt mit anderen – freundlich wie feindlich gesinnten – Wesen möglich sind. Die wunderbare Fähigkeit, mit anderen leiden, hoffen und empfinden zu können, ist nicht auf Aufstellungen beschränkt und bedarf weder der „Identifizierung“ im Sinne einer „systemischen“ Besessenheit (Hellinger) noch einer scheinbar akademisch gewendeten „repräsentierenden Wahrnehmung“ (Varga von Kibéd). Dazu genügen Empfindungsfähigkeit und Vorstellungsvermögen. Das erklärt nicht nur die (vermeintlich) erstaunlichen Treffer, sondern auch Fehlinterpretationen, Irrtümer und Missverständnisse, die in therapeutischen wie anderen Kommunikationssituationen auftreten können.

Diese Prozesse sind gewiss kompliziert, wissenschaftlich hoch interessant und bedürfen weiterer Forschung. Phantasie und Vernunft sind hier gefragt, jedoch nicht Mystifizierung, die den Boden für Selbsttäuschung und Manipulation bereitet. Letzteres aber ist das Geschäft der Aufsteller-Szene. Dort werden Einfühlung zu „morphischer Resonanz“, Hypothesen zu Offenbarungen, gesellschaftliche Stereotype zu höheren Ordnungen und ein Furz zur Stimme aus den Tiefen des wissenden Feldes der Familienseele. Und das hat Folgen – im besten Fall ungewollt kabarettistische, im schlimmeren gesundheitsgefährdende. (Weitere Informationen dazu siehe: Werner Haas: *Familienstellen – Therapie oder Okkultismus? Das Familienstellen nach Hellinger kritisch beleuchtet*. Asanger Verlag, 2004).